

Neues Monopol

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **5 (1879)**

Heft 37

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-424323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ich bin der Düsteler Schreier
Und höre ganz allgemein,
Es gebe an vielen Orten
Noch recht erträglichen Wein.

Ich glaube das gerne und weiß auch,
Er trägt den Händlern viel ein,
Denn was an Quantität fehlet,
Müßt nur die Qualität ein.

Doch das ist's, was ich bedaure
Und finde es kläglich klein,
Je erträglicher er dem Händler,
Un'erträglicher wird er auch sein!



Neues Monopol.

Die unterzeichnete Gesellschaft hat in ihrer letzten Sitzung beschlossen:
„In Erwägung, daß der moderne Staat vollkommen Talent genug
besitzt, das Land zu verwüsten, indem er durch seine Steuern die not-
wendigsten Lebensmittel vertheuert, sind wir entschlossen, gegen eine an-
gemessene Entschädigung unsere Privatthätigkeit einzustellen und dem Staate
das Monopol einzuräumen. Für den Fall, daß der Staat mit uns ein
Abkommen trifft, haben wir den Dr. Zoos bereits dafür gewonnen, uns
eines von seinen Kolonisationsprojekten zu überlassen und auszuwandern.“

Die Gemeenschädliche eidgenössische Gesellschaft,
Im Auftrag:

Reblaus, Kaffeewurm & Comp.

„Auf daß die liebe Zuger Kappe
Der Freisinn nicht total erschnappe,
Auf daß die Frau „Gerechtigkeit“,
Den Frommen helfe jederzeit,
Ist uns — den Belzebug zu tödten —
Ein braver Advokat vonnöthen,“
So schrieb der Herr von Dossenbach
Dem Düret rasch in Weh und Ach.
Es schnupfte freilich das Gelichter
Der liberalen schlauen Richter,
Die Präsidenten schauten zahn,
Als frisch in's Land der „Buhmann“ kam;
Die Wasser der Gerechtigkeiten
Ultramontan herum zu leiten;
Allein der Teufel schleicht umher,
Und plagt die Frömmsten gar so sehr,
Der Mann der Buh — hat halt betrogen,
Das feste Zuchthaus schon — bezogen.
„Bei Glaubensleuten hoch verehrt
Wird sonst das „Erben“ nicht verwehrt.“
Der Dossenbach soll fleißig rauschen,
Da wird der Düret bald erlauschen,
Er müsse helfen rasch mit Blech:
Sonst lacht man über Dossen-Blech.

Ehrsam. Das finde ich doch etwas komisch, daß die Post nur rohes, un-
verarbeitetes Fleisch spediren darf, wenn ein amtlich beglaubigter
Gesundheitschein beigegeben ist.

Ehrlich. Das ist doch zum Wenigsten sehr human! Die Post muß doch
für ihre Angestellten auch sorgen!

Gedanken einer Stationsvorständin der Nationalbahn.

Die Nationalbahn wird vergantet,
Und Alles möglichst gut verquantet.
Mein Mann ist Vorstand der Station,
Gehört natürlich zur Nation;
Ich laß ihn laufen ohne Dual,
Für Franken drei — zoom! — dritten Mal!

Aus der Schule.

Lehrer. Ich habe Euch schon oft bemerkt, man sagt die Sophia, d. h.
die Weisheit, und zwar weil das Wort weiblich ist; Friz, wie
müßte man sagen, wenn es männlich wäre?

Friz. Der Sopha!



Chueri. So, Nägel, iez werded'r froh sy, daß'r z'Abig allimal so schön ebe
chönd hei gab?

Nägel. Wie so, Herr Dampfmeier, wenn i darf fröge?

Chueri. Bah, 'r händ doch au gar e hagebüchis Gedächtnuß. Händ'r's
denn nüd g'spürt, daß jez d'Schippi neu b'fetzt worden'isch?

Nägel. Scho, scho! Aber i glaube denn doch nüd, daß eim das e so
schüüli chönti bigestere. M'r weiß ja woll, warum die Herre die
paar Stei la händ hinderefüehre.

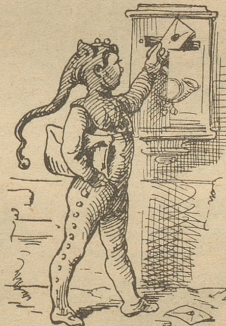
Chueri. Nu nüd abschezig, wenn i dörf bitte!

Nägel. Müd eso, aber lueged, das här' m'r blos tha, um, weme
d'Schippkorrektian wott dureseze, antworte z'hönne: „Was
Schippkorrektian? Müd Schippi! D'Stadt häd ja erscht letschti
dert e neu's Pflaster übercho und befwege ab- und zur Ruh'
g'wiße!“

Chueri. Bodemänge, 'r chöntid erst na Recht ha!

Weitern Text siehe in der Annoncen-Beilage.

Briefkasten der Redaktion.



J. B. i. W. Besten Dank; das Wortspiel
ist trefflich und enthält auch ein Bißchen
Wahrheit. — S. P. i. H. Vielleicht paßt es
Ihnen, auf die Annonce in der B. N. Offerte
einzureichen. Es ist zu vermieten: „Ein
Blainped im vierten Stod. Schöne
Aussicht und Genuß von einem laufenden
Brunnen.“ — J. N. i. W. Das Gedichtchen
ist vorzüglich; aber leider kommt es einen
Monat zu spät. — F. Z. i. S. Durch alle
Blätter geht gegenwärtig die Notiz von
„einem 1800-jährigen Jubiläum von
Bompesi“. Das muß ein fürchterliches
Sodom gewesen sein, daß unsere verderbte
Welt den entsetzlichen Untergang dieser
Römerstadt 1800 Jahre feiern will. —
S. M. i. C. Der „Nebelpalster“ wird nie
in französischer Sprache erscheinen, so oft
auch der Wunsch hiefür ausgesprochen wird.
— Senden Sie gef. Abrechnung; den Rest
lassen Sie einstreifen liegen. — J. W. i. K. Klopfen Sie diesen Dieben nur
rechtzeitig auf die Finger, dann erwischen Sie dieselben leicht. — Peter. Dank;
aber wie kann man so naiv fragen, wenn man weiß, daß keine Antwort erfolgt.
— M. i. O. Ihr Gemeindevorstand hat ganz recht, wenn er einen Gemeindevor-
schreiber wünscht, der einen hübschen Stengel schreibt; das klingt wenigstens
schon viel besser als „Styl“ oder gar „Stiesel“. — N. N. Längst abgethan. —
J. D. i. E. Zu persönlich; ein Nachkribel ist denn doch der „Nebelpalster“
nicht. — Spatz. Lassen wir doch die geplagten Wetterpropheten endlich in Ruhe;
in Verzweiflung bringen darf man sie nun doch auch nicht; gute Wetter-
propheten müssen ja empfindlich sein. — Lerche. Auch nicht ein anderer
Kollege hat diesen Tag berührt; der beste Beweis, daß er abgethan ist. Das
nächste Mal ist ein L. zu brauchen. Brieflich mehr. — W. i. B. Das Ge-
wünschte liegt auf der Post. Nur nicht zu viel Gleichartiges; Abwechslung
muß „sind“. — Th. i. F. Wenden Sie sich an den Herrn Kaplan Joseph in
Gebildorf; der wird wohl gegenwärtig der beste Lateiner sein, denn er macht sich
an, seine ganze Gemeinde lateinisch zu lehren und diese hinwieder zeigt sich sehr
empänglich dafür und wünscht lebhaft, er ginge einmal der lateinischen Zehring
nach und würde irgendwo — behalten. — N. M. Zu eine Fabrik werden acht
Mädchen gesucht zum Anbinden. Sind sie denn nicht angebunden, sobald
sie eingestelt sind? Was brauch'ts denn noch mehr? — O. V. i. P. Man darf
sehr viel sagen, aber sehr wenig schreiben. — **Verschiedenen: Anonymes
wird nicht berücksichtigt.**